

# Wissenschaftliches Schreiben – Teil 1

Dr. Friedrich Rost

# Überblick

- **Das 1. schriftliche Referat**
- **Grundregeln wissenschaftlichen Schreibens**
- **Das Zitieren und Paraphrasieren**
- **Der Quellenbeleg**

# Das 1. schriftliche Referat

- 1. Sich mit dem wissenschaftlichen  
Gegenstand / Thema vertraut machen**
- 2. Ergebnisse der Forschung & eigene  
Gedanken entsprechend der  
Aufgabenstellung strukturieren**
- 3. Ergebnisse & eigene Gedanken  
niederschreiben & in eine akzeptable  
Form bringen**

# Sich vertraut machen mit dem Thema

- **Was ist der „Gegenstand“ meiner Arbeit?**
- **Welches Material soll der Arbeit zugrunde liegen?**
- **Mit welcher Fragestellung soll / will ich mich meinem „Thema“ nähern?**
- **Was hat die sachgerechte Recherche in Bezug auf die Fragestellung ergeben?**

# Ergebnisse der Forschung & eigene Gedanken strukturieren

- **Begriffe klären → neuere Nachschlagewerke konsultieren**
- **Literaturhinweise & Texte auf Relevanz prüfen → Unwichtiges aussortieren**
- **Relevante Texte komplett/selektiv lesen & Wichtiges herauschreiben**
- **Kernaussagen sammeln, strukturieren & visualisieren**

# Niederschrift & Form

- **Vorläufige Gliederung erstellen**
- **Rohfassung mit eigenen Gedanken (Einleitung, Mittelteil, Schluss) niederschreiben**
- **Rohfassung überarbeiten, dabei die Formalia (Zitation, Beleg, Hinweis, Anmerkung) berücksichtigen**
- **Einleitung überarbeiten**
- **Endkorrektur**

# Grundregeln wiss. Schreibens

- **Fragestellung/Zielsetzung & thematische Eingrenzung beachten!**
- **Lit. unverzerrt darstellen & im Hinblick auf die eigene Fragestellung argumentativ bewerten**
- **Darstellung & Bewertung, Fremdes & Eigenes textuell unterscheidbar halten**
- **Schlusssteil: Ausblick, (Selbst-)Kritik**

# Der Sinn von Zitaten

- **Die Urheberschaft von Aussagen in einem Text deutlich machen**
- **Die Herkunft fremder Aussagen bestimmen**
- **Eigene Aussagen in aktuelle Forschungszusammenhänge einbetten**
- **Einen Gegenstand für die wiss. Bearbeitung vorstellen**



# Zitieren & Paraphrasieren

- **Unterschied Zitat – Paraphrase**
  - **Zitat = wortwörtliche, buchstabengetreue Abschrift aus einer Quelle**
  - **Paraphrase = sinngemäße, starke Anlehnung an eine Quelle**
- ***Beide* Formen sind mit Quellenangabe & der genauen Seitenzahl (!!!) zu belegen.**

# Zitat-Arten nach Länge

- **Kürzestzitat** (1-4 Wörter) → Bsp.:  
„doppelte Kontingenz“ (LUHMANN 1991, S. 148)
- **Kurzzitat** (bis 40 Wörter) → Bsp.:  
„Psychische Systeme, die von anderen psychischen oder von sozialen Systemen beobachtet werden, wollen wir *Personen* nennen.“ (LUHMANN 1991, S. 155)
- **Langzitat** (41-200 Wörter): meist nach Doppelpunkt in kleinerer Schrift einzeilig, engerückt vom linken Rand und ohne Anführungszeichen. Beleg in gleicher Form! Bsp.: →

# Beispiel für ein Langzitat in Blockform

Pädagogen hielten es für ihre Aufgabe, die Leidenschaften ihrer Zöglinge zu mäßigen. Sie beriefen sich dabei z. B. auf Christian Fürchtegott GELLERT (1774, S. 212):

Jeder kennt die übeln Folgen der heftigen Leidenschaften. Er sieht und fuehlt, daß sie den Verstand blenden, den Willen zum Sklaven machen, daß sie durch die Befriedigung beynahe unbezwinglich werden, daß sie dem Leben und der Gesundheit, der Ehre, dem gemeinen Wesen und der Glückseligkeit der Andern schaden; und doch bringen es nur wenige durch diese Bewegungsgruende dahin, sich von ihnen loszureissen.

Nachdem Gellert seinen Lesern die Folgen zu heftiger Leidenschaften ausgemalt hat, ...

# Die Paraphrase

- **Auch eine starke Anlehnung an einen anderen Text muss mit Quelle & Seitenzahl belegt werden!**
- **Der Beleg wird mit einem „vgl.“ eingeleitet. *Bsp.:* (vgl. ROST 1999, S. 208)**
- **Paraphrasen stehen nicht in Anführungszeichen**

# Beispiel einer Paraphrasierung

So im Buch von Giesecke von 1987 auf S. 11:

**Das Verhältnis der Generationen, also zwischen Kindern und Erwachsenen, genauer: der darin vermutete Unterschied an Reife, Wissen und Erfahrung, galt bisher als entscheidende Voraussetzung des Erziehungsverhältnisses. Aber dieses Verhältnis hat sich so verändert, daß pädagogisch bedeutsame Wechselwirkungen zwischen den Generationen nur noch sehr eingeschränkt stattfinden, dafür die Sozialisationswirkungen der Gleichaltrigengruppe eine kaum noch zu überschätzende Bedeutung bekommen haben.**

So die Paraphrase:

**Entscheidender Ausgangspunkt für das Erziehungsverhältnis war der angenommene Reife-, Wissens- und Erfahrungsunterschied zwischen Erwachsenen und Kindern. An die Stelle der pädagogisch relevanten Interdependenz der Generationen ist weitgehend die nicht zu unterschätzende sozialisatorische Bedeutung der Peergroup getreten (vgl. GIESECKE 1987, S. 11).**

# Veränderungen an Zitaten

- **Sollten nur im Notfall vorgenommen werden**
- **und dürfen die Aussage des Zitats nicht verfälschen.**
- **Die Veränderungsstellen müssen gekennzeichnet werden**
- **und die Art der Veränderung muss erläutert werden.**

# Das Zitat im Zitat

## Vorlage

**»Wenn ich anfangen zu überlegen, ist alles schon entschieden«, sagt Sartre<sup>5</sup>. Das Handeln ist aber nachträglich explizierbar, und in der hinterherkommenden Reflexion sind die Werte zu erkennen, die dieses Handeln, wie Sartre sagt, wie »Rebhühner aufscheucht«<sup>6</sup>.**

## Eigene Arbeit

**Eigener Text, jetzt Zitat im Zitat „'Wenn ich anfangen zu überlegen, ist alles schon entschieden', sagt Sartre [..]. Das Handeln ist aber nachträglich explizierbar, und in der hinterherkommenden Reflexion sind die Werte zu erkennen, die dieses Handeln, wie Sartre sagt, wie 'Rebhühner aufscheucht'“ (HENNINGSEN 1984, S. 50; Auslassung: N.N.). Eigener Text**

# Auslassungen im Zitat

- **Auslassungen müssen an der entsprechenden Stelle kenntlich gemacht werden**
- **und zwar so: ... oder so: (...) oder so: [...]**
- **Es muss angegeben werden, wer die Auslassung vorgenommen hat: (Quelle, Seite; Auslassung: N.N.)**



# Beispiel Auslassung im Zitat

## Die A. darf den Sinn nicht verändern!

### Vorlage

**Die Antwort auf unsere behauptete oder tatsächliche Orientierungslosigkeit ist Bildung – nicht Wissenschaft, nicht Information, nicht die Kommunikationsgesellschaft, nicht moralische Auf-rüstung, nicht der Ordnungsstaat.**

### Eigene Arbeit

Eigener Text. **Hartmut von HENTIG (1996, S. 15; Auslassung: F.R.) setzt auf Bildung: „Die Antwort auf unsere behauptete oder tatsächliche Orientierungslosigkeit ist Bildung – nicht Wissenschaft ...“**  
Eigener Text

# Einfügungen in Zitate dürfen den Sinn nicht verändern!

## Vorlage

**Sie hat keinen archimedischen Punkt außerhalb dessen, was dem Konsensus einer Zeit als „pädagogisch“ gilt, von dem aus sie dieses „Pädagogische“, was auch immer dies sei, als solches in Frage stellen könnte: Sie ist der Geschichtlichkeit unterworfen wie keine andere Methode sonst.**

## Eigene Arbeit

**Eigener Text. „Sie [die hermeneutische Methode] hat keinen archimedischen Punkt außerhalb dessen, was dem Konsensus einer Zeit als ‚pädagogisch‘ gilt, von dem aus sie dieses ‚Pädagogische‘, [...] als solches in Frage stellen könnte: Sie ist der Geschichtlichkeit unterworfen wie keine andere Methode sonst.“ (HENNINGSEN 1984, S. 65; Einfügung und Auslassung: N.N.)**

Eigener Text

# Eigene Hervorhebungen in Zitaten müssen deklariert werden

## Vorlage

.... Zu den wichtigsten Leistungen der Kommunikation gehört die Sensibilisierung des Systems für Zufälle, für Störungen, für »noise« aller Art.

## Eigene Arbeit

Eigener Text. „Zu den wichtigsten Leistungen der Kommunikation gehört die *Sensibilisierung des Systems* für Zufälle, für Störungen, für ‚noise‘ aller Art.“ (LUHMANN 1991, S. 237; Hervorhebung: N.N.)

# Übersetzungen von Zitaten

- **Zitate aus dem Englischen müssen nicht übersetzt werden.**
- **Zitate aus weniger verbreiteten Sprachen sind zu übersetzen,**
- **wenn es sich nicht um eine Arbeit in einer oder zu einer bestimmten Sprache handelt.**
- **Die Übersetzerin/der Übersetzer muss angegeben werden.**

# Qualitätskriterien bei Zitation

- **Zitate sollen funktional sein**
- **Zitierwürdigkeit der Quelle beachten!**
- **Möglichst aus 1. Hand und quellengetreu wiedergegeben**
- **Normtreue und Einheitlichkeit in der Ausführung**
- **Mehrfachbezüge auf eine Quelle eindeutig gestalten**

# Weitere wichtige Hinweise

- **Paraphrasen und Zitate sind mit genauer Quellenangabe einschl. Seitenzahl zu belegen!**
- **Zitate sparsam einsetzen & originalgetreu wiedergeben (einschl. Fehlern, Hervorhebungen, alter Rechtschreibung)**
- **Eingriffe in Zitate nur im Notfall & deklarieren**

# Der Quellenbeleg

## Es gibt verschiedene Verfahren:

- die sogenannte „amerikanische Zitierweise“ mit Beleg im Text & alphabetischer Auflistung der verwendeten Literatur in einem Literaturverzeichnis
- das „deutsche System“: Beleg in Anmerkungen (Fuß- oder Endnote) ohne Literaturverzeichnis

# Die „amerikanische Zitierweise“

## ■ Vorteile

- + der Kurzbeleg ist im Text an den entsprechenden Textstellen direkt vorhanden
- + die kompletten Literaturangaben müssen nur 1x getippt werden
- + es gibt ein Literaturverzeichnis (LV)

## ■ Nachteile

- Leser/-in muss Vollbeleg im LV nachschlagen
- es fehlen häufig Literaturangaben im LV



# So sieht ein Text in amerikanischer Zitierweise aus:

Der Stellenwert empirischer Forschung im sozialwissenschaftlichen Erkenntnisprozess ist abhängig „von wissenschaftstheoretischen Grundannahmen über die Natur unseres [Untersuchungs-]Gegenstandes und unser Verhältnis zu ihm“ (**Mayntz ; Holm ; Hübner 1972, S. 24; Einfügung: F. R.**). *Weiterer eigener Text, ...*

Genügen aber nicht unser Alltagswissen und kluge Intuition, um Zusammenhänge zu erkennen, Probleme des sozialen Miteinanders zu lösen und die Folgen sozialer Veränderungen abzuschätzen? Gelegentlich ist zu hören, daß aufwendige Untersuchungen unser Wissen nicht wesentlich über das hinaus vermehrten, was ohnehin bekannt sei,

so fragt einleitend **Diekmann (1995, S. 23)**. ... *weiterer Text, weiterer weiterer Text, weiterer Text, ...* Dagegen steht **Poppers** Auffassung (**vgl. 1971, S. 31ff.**), dass Theorien mit der Wirklichkeit konfrontiert werden müssen. ... *weiterer Text, weiterer Text, weiterer Text, weiterer Text, ...*

**Diekmann (1995, S. 23)** illustriert die Notwendigkeit von empirischer Sozialforschung beispielsweise an folgender empirisch geprüfter Hypothese: „Je höher die Beförderungsrage in einer Organisationseinheit (z.B. einer Abteilung einer Firma), desto größer ist die Zufriedenheit der Arbeitskräfte in dieser Organisationseinheit.“ Er zeigt anhand einer Untersuchung von Stouffer aus dem Jahre 1949 (!) und dem spieltheoretischen Modell von Boudon, dass – entgegen der eigentlichen Erwartung – der Zusammenhang zwischen Beförderungsrage und Zufriedenheit u-förmig verläuft: Die Aufsteiger sind zufrieden, doch je mehr andere befördert werden, desto unzufriedener werden die Nichtbeförderten (**vgl. Diekmann 1995, S. 24**). ... *weiterer Text, weiterer Text, weiterer Text, ...*

## Und das Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit:

- Diekmann, Andreas: *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Reinbek : Rowohlt, 1995
- Mayntz, Renate ; Holm, Kurt ; Hübner, Peter: *Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie*. 3. Aufl. Opladen : Westdeutscher Verl., 1972
- Popper, Karl R.: *Logik der Forschung* [1934]. – 4., verb. Aufl. – Tübingen: Mohr, 1971

# Die Arbeit mit Anmerkungen:

## ▪ Vorteile:

- + Es können längere, auch textergänzende Anmerkungen gemacht werden.
- + Bei Fußnoten genügt ein Blick nach unten.
- + Es werden keine LA vergessen bei der Arbeit mit der automat. Anmerkungsverwaltung.

## ▪ Nachteile:

- Es gibt kein alphabet. Literaturverzeichnis.
- Man hat mehr Schreibarbeit bei den LA.
- Manchmal nehmen die Fußnoten viel Platz auf einer Seite ein.
- Bei Endnoten muss man nach hinten blättern und meist lange suchen.

# Und so sieht ein Text mit Anmerkungen (Endnoten) aus:

Der Stellenwert empirischer Forschung im sozialwissenschaftlichen Erkenntnisprozess ist abhängig „von wissenschaftstheoretischen Grundannahmen über die Natur unseres [Untersuchungs-]Gegenstandes und unser Verhältnis zu ihm“<sup>1</sup>. ... *weiterer Text, weiterer Text, ...*

Genügen aber nicht unser Alltagswissen und kluge Intuition, um Zusammenhänge zu erkennen, Probleme des sozialen Miteinanders zu lösen und die Folgen sozialer Veränderungen abzuschätzen? Gelegentlich ist zu hören, daß aufwendige Untersuchungen unser Wissen nicht wesentlich über das hinaus vermehrten, was ohnehin bekannt sei,

so fragt einleitend **Diemann**.<sup>2</sup> ... *weiterer Text, weiterer Text, ...* Dagegen steht **Poppers**<sup>3</sup> Auffassung, dass Theorien mit der Wirklichkeit konfrontiert werden müssen. ... *weiterer Text, weiterer Text, ...*

Diemann illustriert die Notwendigkeit von empirischer Sozialforschung beispielsweise an folgender empirisch geprüfter Hypothese: „Je höher die Beförderungsrates in einer Organisationseinheit (z.B. einer Abteilung einer Firma), desto größer ist die Zufriedenheit der Arbeitskräfte in dieser Organisationseinheit.“<sup>4</sup> Er zeigt anhand einer Untersuchung von Stouffer aus dem Jahre 1949 (!) und dem spieltheoretischen Modell von Boudon, dass – entgegen der eigentlichen Erwartung – der Zusammenhang zwischen Beförderungsrates und Zufriedenheit u-förmig verläuft: Die Beförderten sind zufrieden, doch je mehr andere befördert werden, desto unzufriedener werden die Nichtbeförderten.<sup>5</sup> ... *weiterer Text, weiterer Text, weiterer Text, ...*

# Endnoten in Voll- und Kurzbelegform

- 1 Renate Mayntz; Kurt Holm; Peter Hübner: *Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie*. 3. Aufl. Opladen : Westdeutscher Verlag, 1972, S. 24; Einfügung: F. R.
- 2 Diekmann, Andreas: *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Reinbek : Rowohlt, 1995, S. 23.
- 3 Karl R. Popper: *Logik der Forschung* [1934]. 4. verb. Aufl. Tübingen : Mohr, 1971, S. 31ff.
- 4 Diekmann, *Sozialforschung*, a.a.O., 23. [Kürzeste vertretbare Form ab dem 2. Auftreten]
- 5 vgl. A. Diekmann: *Empirische Sozialforschung*, a.a.O., S. 24.

**Bei der ersten Nennung ist *auf jeden Fall* die Vollbelegform anzugeben, weil kein Literaturverzeichnis erstellt wird!**

# Die Literaturangaben (LA)

- **Sinn & Zweck der LA ist die Zur-Kenntnis-Gabe der verwendeten Quellen,**
- **damit Leser Ihrer Arbeit die gemachten Angaben in den angegebenen Quellen nachprüfen können.**
- **Experten können an den verwendeten Quellen abschätzen, ob relevante Literatur herangezogen wurde.**
- **LA müssen so gemacht werden, dass die Literatur auch auffindbar ist.**

# Literaturangabe zu einer Monographie

## ■ Titelblatt

S. 3:

**Walter Reese-Schäfer**

Niklas Luhmann zur Einführung

Junius

S. 4:

Junius Verlag

Stresemannstraße 375

22761 Hamburg

© 1999 by Junius Verlag GmbH

Satz: Druckhaus Dresden

Druck: Druckhaus Dresden

(...)

3., vollst. Überarb. Auflage Oktober 1999

(...)

## ■ Ihre Angabe

Reese-Schäfer, Walter:

*Niklas Luhmann zur Einführung*. 3., vollst. überarb. Aufl. Hamburg :

Junius, 1999

oder in noch vertretbarer

**Kurzform:**

Reese-Schäfer, W.: *Niklas*

*Luhmann zur Einführung*. Hamburg <sup>3</sup>1999

# ... zu einem **Sammelwerk**:

## ■ **Titelblatt**

**S. 3: Dieter Lenzen (Hg.)  
unter Mitarbeit von Friedrich  
Rost**

**Erziehungswissenschaft**

**Ein Grundkurs**

**rowohlts enzyklopädie**

**S. 4: (...)**

**5. Auflage Januar 2002**

**Mit einer aktualisierten  
Auswahlbibliographie versehen**

**(...)**

**veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch  
Verlag GmbH,**

**Reinbek bei Hamburg**

**Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck**

## ■ **Ihre Angabe:**

Lenzen, Dieter (Hrsg.)  
unter Mitarb. v. Friedrich  
Rost: *Erziehungswissen-  
schaft. Ein Grundkurs*. 5.  
Aufl. Reinbek : Rowohlt,  
2002 (= rowohlts  
enzyklopädie ; 55531]

## oder in **Kurzform**:

Lenzen, D. (Hrsg.):  
*Erziehungswissenschaft*.  
Reinbek <sup>5</sup>2002



## ... zu einem Buchaufsatz:

- Verfasser: **Jürgen Oelkers**
  - Aufsatztitel: **Verstehen als Bildungsziel**
  - Seitenzahlen: **167-218**
- In ((Quelle)):
- Herausgeber: **Niklas Luhmann/Karl E. Schorr**
  - Titel: **Zwischen Intransparenz und Verstehen**
  - Untertitel: **Fragen an die Pädagogik**
  - Verlag: **Suhrkamp**
  - Verlagsort: **Frankfurt/M.**
  - Jahr: **1986**

### ▪ Ihre Angabe:

Oelkers, Jürgen: Verstehen als Bildungsziel. In: Luhmann, Niklas ; Schorr, Karl E. (Hrsg.): *Zwischen Intransparenz und Verstehen : Fragen an die Pädagogik*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1986, S. 167-218

oder in **Kurzform**:

Oelkers, J.: Verstehen als Bildungsziel. In: Luhmann, N. ; Schorr, K. E. (Hrsg.): *Zwischen Intransparenz und Verstehen*. Frankfurt/M. 1986, S. 167-218

## zu einem Zeitschriftenaufsatz:

- Verfasser: **Olaf Köller / Jürgen Baumert / Kai U. Schnabel**
- Aufsatztitel: **Wege zur Hochschulreife**
- Untertitel: **Offenheit des Systems und Sicherung vergleichbarer Standards**
- Seitenzahlen: **385-422**

In ((Quelle)):

- Zeitschriftentitel: **Zeitschrift für Erziehungswissenschaft**
- Jahrgang: **2. Jahrgang**
- Jahr: **1999**

### ▪ Ihre Angabe:

Köller, Olaf ; Baumert, Jürgen ; Schnabel, Kai U.: Wege zur Hochschulreife : Offenheit des Systems und Sicherung vergleichbarer Standards. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 2 (1999), S. 385-422

### oder in **Kurzform**:

Köller, O. ; Baumert, J. ; Schnabel, K. U.: Wege zur Hochschulreife. In: *ZfE*, 2 (1999), S. 385-422

# Zusammenfassung

- **Vergegenwärtigen Sie sich, was Ihre Themenstellung ist und konzentrieren Sie sich auf das Thema!**
- **Grenzen Sie Ihr Thema so ein, dass es auf der vorgesehenen Seitenzahl bearbeitbar ist!**
- **Verbinden Sie Lesen & Schreiben**
- **Was neu gelesen wurde & zu dem Thema gehört, wird frisch in den Text eingebaut.**
- **Lassen sich Fragen noch nicht beantworten, muss weiterrecherchiert werden.**